



Der Verein DUGA zählt mittlerweile 100 Mitglieder – neben ukrainischen Familien auch Helfer anderer Nationalitäten. Foto: pp/Axel Schmitz

Mehr als das Nötigste

Alzeyer Initiative DUGA unterstützt ukrainische Familien nach ihrer Flucht vor dem Krieg

Von Marta Thor

ALZEY. Als am 24. Februar 2022 Bomben über der Ukraine fielen, mussten Millionen von Menschen die Flucht ergreifen. Viele kamen nach Deutschland, auch nach Alzey. Selbst ein Jahr später erreichen noch immer Geflüchtete die Region. Für diese Menschen und ihre Anliegen hat die DUGA, die Deutsch-Ukrainische Gesellschaft Alzey, ein offenes Ohr.

Der Bedarf für Hilfe wird selbst nach einem Jahr nicht weniger, aber er verändert sich laufend, berichtet die Vereinsvorsitzende Anna Gorska-Keslov. Der Verein zählt mittlerweile 100 Mitglieder, hauptsächlich ukrainische Familien, aber auch Helfer verschiedener Nationalitäten. Zu Beginn war es eine reine Privatinitiative, erinnert sich der zweite Vorsitzende Sergej Maier. Man wollte Spenden sammeln, die ersten Ankommenden mit dem Nötigsten versorgen, einen Treffpunkt schaffen.

Schnell war klar: Um wirklich helfen zu können, müssen sie als juristische Person, als Organisation agieren. Es dauerte einige Wochen, wertvolle Zeit, in der die DUGA nicht agieren konnte, bis die Papiere zur Vereinsgründung von den Behörden abgesehen wurden.

Seit August ist viel passiert. Mit einem großen Chor und einem Kinderchor präsentiert sich die Gesellschaft nach außen. Das gemeinsame Singen tröstet die traumatisierten Frauen, sagt

Gorska-Keslov. „Sie können sich gegenseitig umarmen, weinen und Lieder singen. Manchmal singen sie weinend.“ Regelmäßig werden Leichen von Freunden oder Verwandten entdeckt. Dann liegen sich komplett fremde Menschen in den Armen, kommen sich in der Not nahe. „Jetzt haben sie keine Familie mehr, nur einander. Sie sind eine Gemeinde geworden. Und das hilft.“

Anfangs war es für die – zumeist – Frauen wichtig, Stabilität zu finden. Es galt, Kontakt zum Jobcenter oder zu Schulen zu schaffen, die Strukturen in Deutschland zu erklären. „Viele Frauen haben Kinder. Sie brauchen Stabilität, wenn sie hier Fuß fassen wollen“, betont die Vereinsvorsitzende. Etwa 80 Prozent der Geflüchteten, so ihr Eindruck, möchten nicht langfristig in Deutschland bleiben. Sie würden lieber zurückkehren in die Heimat. Doch mit jedem Tag, an dem der russische Angriffskrieg andauert, schwindet auch die Hoffnung auf eine bal-

dige Rückkehr. Viele Frauen seien gut ausgebildet und qualifiziert. Unter den Geflüchteten sind Lehrerinnen, Ingenieurinnen, Vertrieblerinnen mit BWL-Abschluss, viele haben im Bank- oder Agrarwesen gearbeitet oder als Journalistinnen, es gibt eine Regisseurin, eine Dekorateurin und IT-Spezialisten. Langfristig seien die Frauen sehr daran interessiert, wieder beruflich Fuß zu fassen. Doch ihre Qualifikation wird in Deutschland oft nur teilweise anerkannt, ein Studium einer Ausbildung oder bestenfalls einem Meister gleichgesetzt.

Menschen möchten erworbene Sprachkenntnisse anwenden

Die DUGA möchte die Frauen auf dem Weg in die Selbstständigkeit unterstützen, weshalb sich der Verein derzeit in seiner schwierigsten Phase, befindet, „weil wir nicht wissen, wie wir sie vermitteln können“, äußert die Vorsitzende ihre Sorge. Die Sprache steht an erster Stelle. Deshalb ist dem Verein die Durchmischung innerhalb der Gesellschaft so wichtig. „Die Ukrainer möchten ihre neu erworbenen Sprachkenntnisse auch anwenden“, sagt Gorska-Keslov.

Wenn sie die Sprache lernen, Unterstützung beim Steuerwesen, bei der Firmengründung oder Berufsqualifizierung erhalten, dann stehen ihnen alle Wege offen. Die DUGA hat für Fachfragen zwei Anwälte aus Darmstadt zu einem Vortrag geholt.

„Wenn sie nicht lernen, all diese Fragen selbst zu lösen, dann bleiben viele Frauen in Jobs als Putzkräfte ohne Perspektive hängen“, befürchtet Gorska-Keslov. „Wir möchten ihre Stärken zeigen. Sie werden oft nur als Geflüchtete gesehen, nicht als qualifizierte Fachkräfte.“

Zudem organisiert die DUGA Kurse in deutscher, englischer und ukrainischer Sprache, sogar Unterricht gemäß dem ukrainischen Schulsystem, damit die Kinder zurück in der Heimat den Anschluss zum Lernstoff finden.

Der Verein funktioniert in beide Richtungen. Den Deutschen sollen ukrainische Traditionen, das Land und die Mentalität der Menschen nähergebracht werden. Irgendwann, hofft Anna Gorska-Keslov, wird sich die Situation ändern. Jetzt brauche die Ukraine alles, Geld, Panzer, Raketen. „Jetzt sind wir Bittsteller. Aber wir möchten auch die schönen Seiten der Ukraine zeigen.“ Deshalb plant der Verein am Freitag, 24. Februar, eine Gedenkveranstaltung in der Nikolaikirche.

Und was passiert nach dem Krieg? Dann beginnt der Wiederaufbau, sagt Maier. Der Verein möchte mit den Spenden gezielt Familien oder Einrichtungen helfen. Auch für die Erdbebenopfer in Syrien und der Türkei sammelt die DUGA aktuell. „Wir möchten uns nicht nur auf die Ukraine beschränken. Wir können unsere Struktur und Stärke für Menschen in der Not nutzen.“

TERMIN

► **Gedenkveranstaltung** – ein Jahr Ukraine-Krieg, am **Freitag, 24. Februar, 18 Uhr**, mit Kurzvorträgen der Professoren Dr. Jan Kusber (Historisches Seminar, osteuropäische Geschichte) und Dr. Rainer Goldt (Institut für Slawistik, Turkologie und zirkumbaltische Studien) von der Universität Mainz.